


 LABORATORIUM

 Erprobungsräume in der
Evangelischen Kirche der Pfalz
(Protestantische Landeskirche)


Ohr am LabOR

Der Rundbrief der LabORatorien

Editorial

Von Pfarrer Tim Kaufmann, LabORatorien

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

»Schwach, Papa« diesen ironischen Kommentar muss ich mir seit einiger Zeit anhören, wenn Dinge nicht so laufen, wenn man nicht das Richtige vom Einkaufen mitgebracht hat, wenn man Aufträge nicht erfüllt hat. Ich kann mich erinnern, dass wir mit 14–15 Jahren auch Spaß daran hatten, Dinge, vor allem was die Elterngeneration anging, »schwach« zu finden. Unsere Elterngeneration wiederum fand Dinge »Stark!«: die guten Noten in der Schule, die sportlichen und musikalischen Leistungen, Einsatz und Engagement. Das war stark!

Als Kirche sind wir natürlich »Anwalt der Schwachen«, wie es die Diakoniker immer wieder betonen, aber in unser täglichen Kommunikation suchen wir die starken Beispiele, die »Best Practice« und die Vorbilder, wollen Geschichten, »die Mut machen«, wollen Aufbrechen und Heldengeschichten erleben.

Selbst Jesus sieht auf vielen Bildern wie ein Superheldencomic aus, darauf hat uns Scott Erickson beim Gründergeist Gipfeltreffen hingewiesen. Dabei bräuchte es vielleicht mehr von den anderen Geschichten. Von Schwäche und Scheitern, von Trost in Trauer und nicht immer »Großer Gott, wir loben Dich, Herr, wir preisen Deine Stärke«.

Das hat uns in den LabORatorien dazu bewegt, diese Ausgabe des OHR mal »SCHWACH« zu nennen und die Schwachheit zum Thema zu machen. Wir haben uns Fehlerfreundlichkeit und Misserfolge ja auf die Fahne geschrieben und finden, es lohnt sich, einmal in die andere Richtung zu blicken.

Gerade in einer Zeit, in der wir als Kirche uns daran gewöhnen müssen, kleiner und weniger stark aufzutreten.

Wir stellen die Begegnungsstätte »Mittendrin« in Pirmasens vor, werfen einen Blick voraus auf kommende Veranstaltungen von Schon-Jetzt, Gründergeist und Kirche Kunterbunt und schauen in das Buch »Plädoyer für unvollkommene Gemeinden« von Reiner Knieling. Wir hoffen, dass wir mit dieser »schwachen« Ausgabe einen starken Eindruck hinterlassen und wünschen viel Freude bei der Lektüre.



Scott Erickson auf dem
Gründergeist Gipfeltreffen
in Stuttgart. Foto: Kaufmann

Wortwechsel



Wir sprechen mit dem Team der Begegnungsstätte Mittendrin in Pirmasens.

Reisen und Veranstaltungen



Wir laden ein nach Bad Dürkheim, Pirmasens, Speyer und anderswo!

Buchtipps

Wir werfen einen Blick in Reiner Knielings



»Plädoyer für unvollkommene Gemeinden«, ein älteres Buch, das in all dem Reformstress nichts an Aktualität verloren hat!

ORA

Diese Andacht über »Risse und Glanz« hat Pfarrerin Christine Schöps, Klinikseelsorgerin im Hetzelstift Neustadt und Synodalvizepräsidentin, auf der Landessynode im November gehalten. Schon damals hat sie uns inspiriert das Thema aufzugreifen! Deshalb jetzt hier die Andacht mit Text und Ton.



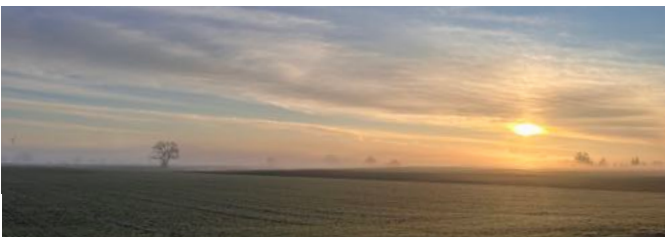
»Morgenglanz der Ewigkeit« haben wir miteinander gesungen. Eines der ganz alten Lieder, die wir – immer noch – singen. Für mich ist es vor allem verknüpft mit den Tagen im November, dem Ende des Kirchenjahres. Wenn es um Endlichkeit geht. Meine Endlichkeit und die von Menschen, die zu mir gehören. Es scheint einfach zu dieser Stimmung zu passen:

Den langen dunklen Zeiten, bis dann die Wende kommt im Dezember – an Weihnachten, –wenn–die Tage wieder länger werden.

Damit einher geht die Sehnsucht nach Licht, die wächst. Licht, das die Nacht erhellt.

Dass es dabei nicht allein um Beobachtung der Natur geht, wissen wir. »Morgenglanz der Ewigkeit« ist ein Bild, mit Worten gemalt.

Foto: Kaufmann



Gedichtet von Christian Knorr von Rosenroth, nur kurz, ca. 8 Jahre, nach dem Ende des 30jährigen Krieges. Das Land und die Menschen sind noch gezeichnet von den grausamen Ereignissen. Mit der Bitte, »die Strahlen zu Gesichte« zu erfahren, verbindet sich der innige Wunsch, aller Zerstörung, Verrohung von Menschen, Erschütterung und Verunsicherung, die auch mit einem Friedensschluss nicht schlagartig beseitigt ist, sondern nachwirkt, standhalten zu können. Gerade im Angesicht von Leid und Tod. Es geht in den Versen um Widerstandsfähigkeit, Resilienz.

Und auf diesem Hintergrund gerät in den Blick, was brüchig ist, fragil – verknüpft mit der Ahnung, dass es verwandelt wird – heil – durch Christus, den Morgenglanz der Ewigkeit.

Vielleicht kann man es auch so sagen: Den Himmel, das Ganze, sozusagen beschwören – aller Zerstörung, aller Verunsicherung zum Trotz.

Vermutlich kennen Sie alle Leonhard Cohen. Der jüdische Poet und Sänger ist vor nicht ganz 10 Jahren gestorben. Licht, das die Dunkelheit durchbricht, ihr nicht den ganzen Raum überlässt, war ein Thema für ihn. »Anthem« heißt eines seiner Lieder. Christliche und jüdische Gedanken kommen in ihm zusammen. Anthem – Hymne. Der Kehrsvers ist prägnant: »Es gibt einen Riss in allem. So kommt das Licht herein.«



Leonard Cohen - Anthem (Official Live in London 2008)
https://youtu.be/c8-BT6y_wYg?si=mss9-cAJ33hYqgHl

»There's a crack in everything. That's how the light gets in.« Eine Hymne auf den Riss in allen Dingen. Ein Loblied auf das Imperfekt könnte man sagen. Eine Absage an Perfektion, glänzende, makellose Oberflächen.

Immer wieder »Ring the bell, that still can ring ...« Die Glocken erinnern daran. Sie sollen immer wieder geläutet werden. Sie können immer noch geläutet werden. Ihre Botschaft ist kurz gesagt: Keine Finsternis ist so geschlossen, dass nichts mehr durchdringt. In jeder dunklen Wirklichkeit, so unausweichlich sie scheint, gibt es eine Bruchstelle. Und durch diesen Riss fällt das Licht herein. So können sich Dinge ändern.

Es gibt diese kostbaren Momente in der Begegnung mit Menschen. Ich erlebe sie in der Krankenhauseelsorge. Wenn Menschen sich öffnen, mich teilhaben lassen – an Bruchstellen in ihrem Leben, an dem Riss in ihrem Leben. Manchmal ist es eine Erkrankung, wegen der sie in der Klinik behandelt werden müssen. Manchmal ist es das Erleben von Scheitern, die Erinnerung an Versagen oder Schuld. Und manchmal stellt sich im Gespräch eine Entdeckung ein: durch diesen Bruch der glatten, makellos

geglaubten Oberfläche fällt ein Licht ein. So ist eine andere Perspektive für den weiteren Weg in Sicht.

Verletzlichkeit, Leiden, Sterblichkeit – wird durchlässig für Gottes Gegenwart, die Kraft, die Leben schafft – und erhält, in diesem Leben. Und darüber hinaus. Unvollkommenheit anzunehmen, in diesem Horizont. Und so gerade nicht zu resignieren.

Leonhard Cohen beschreibt in seinem Lied keine Utopie. Er beschwört keine heilen Verhältnisse fernab dieser Welt. Vollkommen realistisch singt er: »Die Friedenstaube wird weiter um Freiheit ringen.«

Man könnte auch sagen: Was im Argen liegt, worunter Menschen leiden, macht Leonhard Cohen gerade zum Thema. Er singt sozusagen einen Lobpreis auf das Unvollkommene. Stellt das Bruchstück, Fragment in die Mitte. Das, was vergänglich ist. Und weist hin auf den Riss im System. Durch den das Licht hereinfällt. So, dass aufgebrochen wird, was fix und fest ist. Vielleicht auch hart geworden ist, weil die Welt und die Verhältnisse in ihr so sind, wie sie sind.

Paulus fällt mir dazu ein – mit seinem Satz aus dem 1. Korintherbrief (13,9), dass unser menschliches Wissen und Erkennen Stückwerk ist. Wir immer nur einen Teil kennen. Nie das Ganze. Jetzt ist das so, in diesem Leben. In dem wir auch schon Teil eines Größeren sind.

Ich erinnere ein Kunstwerk: der Torso einer Skulptur des Gekreuzigten..

Der Gekreuzigte – den einen ein Ärgernis, ein Skandal, für andere schlicht eine Torheit. Zur Zeit des Paulus vielleicht nicht anders als heute. Der Gekreuzigte – ihn zu verkündigen, ist uns aufgetragen.

Stückwerk, Fragment – in dem doch angedeutet ist, wie das

Ganze ist. Es hilft, Unvollkommenes anzunehmen. Zu akzeptieren, dass ich Mensch – unvollkommen bin, fehlerhaft,

zuweilen hinter dem zurückbleibe, was ich als richtig und wahr erkannt habe, schuldig werde.



Giovanni Tedesco. „Kreuzifix Fragment“ 1462. Bode Museum Berlin. Foto: Sailko, CC BY 3.0, via Wikimedia Commons.

Wir Menschen – verletzlich, endlich – und doch bestimmt für die Ewigkeit.

Eine Wurzel für Hoffnung, Sehnsucht nach dem Ganzwerden, Heilung an Leib und Seele.

Himmelssehnsucht, die uns erfüllen möge. Die spürbar wird und bei uns bleibt – und bei denen, die mit uns unterwegs sind in diesem Leben, auf dieser Erde.

Risse, durchlässig für Hoffnung, Trost, Zuversicht. Für uns. Für alle. Heute und in den Tagen, die kommen.

So sei es. AMEN.

Frech, wild und wunderbar: Kirche Kunterbunt Konferenz Pfalz

Zum ersten Mal gibt es eine Kirche Kunterbunt Konferenz für die Pfalz.

Am 29. August 2026 wird es bunt in Bad Dürkheim:

Kirche Kunterbunt-Teams und alle, die Kirche Kunterbunt lieben (oder kennenlernen wollen), sind zur ersten Kirche Kunterbunt-Konferenz in der Pfalz eingeladen.

In Workshops, am Café-Mobil, beim Essen und Feiern gibt es reichlich Gelegenheit zum Austausch und zur Vernetzung.

Es erwarten euch: Impulse, Workshops, Musik mit der Kirche Kunterbunt-Band aus LU-Pfingstweide, professionelles Graphic-Recording, ein Barista-Mobil mit exzellentem Café, leckeres Essen, Inspiration, eine Aktivzeit und Feierzeit, eine gute und offene Atmosphäre in einem modernen und geräumigen Tagungshaus.

Eingeladen sind alle Haupt- und Ehrenamtlichen, Teams und Mitarbeitenden,

- die bereits Kirche Kunterbunt feiern
- die mit Kirche Kunterbunt starten wollen
- die tiefer in die Welt von Kirche Kunterbunt eintauchen wollen
- die Impulse und Inspiration suchen für ihre Kirche Kunterbunt
- die sich mit anderen vernetzen und voneinander lernen wollen
- die mit uns einen inspirierenden Tag zum Feiern und Auftanken erleben möchten.

Und das sind unsere Referentinnen:

Janina Crocoll ist Gemeindepädagogin und Teil des National- und Strategieteams der »Kirche Kunterbunt« im deutschsprachigen Raum.

Sie spricht über die »Werte & Wurzeln« von Kirche Kunterbunt.

Fotos: kirche-kunterbunt.de



Barbara Merkes ist Pastoral- und Gemeindeferentin und Teil des Strategieteams der »Kirche Kunterbunt«. Sie wird über »Team & Praxis« der Kirche Kunterbunt

sprechen.

Hier gibt es weitere Informationen und das Anmeldeformular.



Gründergeist Gipfeltreffen 2026 in SPEYER!

Am 21. November findet das nächste Gründergeist Gipfeltreffen statt. Geplant hatten wir für Freiburg im Breisgau, dort klappt aber der Termin nicht und so kommen die anderen schon ein Jahr früher zu uns nach Speyer.

Gründergeist ist eine ökumenische Bewegung im Südwesten (Baden, Württemberg, Pfalz), die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Pionier:innen zu finden, ermutigen, befähigen und vernetzen, damit sie neue ergänzende Formen von Kirche initiieren. Als LabORAtorien sind wir Teil dieser Bewegung und können von den unterschiedlichen Erfahrungsschätzen und den vielfältigen Angeboten, die das Netzwerk bietet, profitieren. So auch vom Gipfeltreffen, der großen Zusammenkunft aller Kirchenpioniere und denen, die es werden wollen.

Wir freuen uns auf begeisternde Keynotes und inspirierende Geschichten, spannende Workshoprunden und zahlreiche Begegnungen mit Pioniermenschchen aus Baden, Württemberg und der Pfalz von evangelischer, katholischer und methodistischer Kirche, dem CVJM und dem Evangelischen Jugendwerk.

Zu Gast sind wir im Fliedner-Saal der Speyrer Diakonissen. Dort, wo lange Jahre die Landessynode tagte, wollen wir Gründergeist spüren.

Samstag, 29. August 2026 von 9 bis 16 Uhr
im Dürkheimer Haus, Kaiserslauterer Straße 1, Bad Dürkheim

Konferenz

Spezial-Guests: Janina Crocoll & Barbara Merkes

Musik * Feiern * Workshops * Café * Inspiration * Essen
Vernetzung * Action * Werte & Wurzeln * Team & Praxis

Jetzt anmelden



save the date

GRÜNDERGEIST.

GIPFEL TREFFEN

Das Festival für Kirchenpionier*innen im Südwesten

21. Nov 2026 Speyer

Gründergeist ROADTRIPS 2026!

Wir laden ein, mit den Gründergeist-Roadtrips Kirche neu zu entdecken: 24 Stunden Lernreisen zu neuen Formen von Kirche.



So anders und neu kann Kirche sein! Mit den Gründergeist-Roadtrips erlebst du eine Spur von Morgen, das schon heute passiert.

Die Idee: auf inspirierenden Lernreisen begegnen wir Pioniermenschen und Leuten, die ihren Traum vom Reich Gottes in die Hand genommen haben. Wir vernetzen uns mit Engagierten, die frische Formen von christlicher Gemeinschaft suchen.

Erlebe frische Impulse für deine Praxis und teile deine Ideen und Träume.

Mit zwei Kleinbussen voll Menschen reisen wir zu inspirierenden, ungewöhnlichen Orten von Kirche. Ein Roadtrip dauert zwischen 24 und 36 Stunden – in dieser Zeit tauchen wir mitten in das Leben der besuchten Orte hinein und erleben sie aus nächster Nähe.

Zwei Roadtrips stehen dieses Jahr auf dem Programm und warten auf deine Anmeldung:

Foto: Wilde Kirche



1. Roadtrip »Wilde Kirche«:

Mittwoch, 24. – Donnerstag, 25. Juni 2026

Eine Lernreise mitten in Wald und auf der Weide zwischen Tieren. Wie sieht christliche Gemeinschaft im Resonanzraum von Schöpfung, Tieren und wilder Spiritualität aus? Haupt- und ehrenamtlich Engagierte erhalten praxisnahe Einblicke in die Frage, wie Outdoor-Spiritualität lebendig gestaltet werden kann. Wir reisen in den Nationalpark Schwarzwald und zum

Kinderbauernhof Brennlesberg.

Nähere Informationen und

Anmeldung zu diesem Roadtrip findest du [hier](#).



Foto: Wilde Kirche

DRÄUSSEN
VERBUNDEN
GLAUBEN
WILDE KIRCHE

2. Roadtrip »Boarden und Bouldern«:

Sonntag, 20. – Montag, 21. September 2026

Bei diesem Roadtrip lernen wir neue Formen von Kirche »zwischen Kletterwand und Wasser« kennen:

Die christliche Gemeinde in Metzingen mit ihrer Verbindung von Spiritualität und Kletterhalle - H³



Foto: h3-Kletterkirche



und die **Genezareth Boards** am Brombachsee bei Gunzenhausen, wo StandUpPaddel-Boarden, Gemeinschaft und Glaube zusammenfinden.



Wir werden vieles selber ausprobieren und durch spannende Impulse der Frage nachgehen, wie sich Körper, Bewegung und Spiritualität begegnen können.

Nähere Informationen und Anmeldung zu diesem Roadtrip findest du [hier](#).

Reiseleitung: Katharina Jaehn, Tim Kaufmann, Peter Lendrates.

Die Genezareth-Boards haben wir in der sechsten Ausgabe des OHR am LabOR bereits vorgestellt.

Hier gibt es auch ein Video, wie es zu der Idee kam:



Foto: YouTube Sandtild

Wortwechsel

Interview mit Albert Gomille, Leiter des Referats Gemeinwesendiakonie beim Diakonischen Werk Pfalz und Regionalleiter des Hauses der Diakonie in Pirmasens und Bericht über einen Ortstermin in Pirmasens mit Hanna Neu der Leiterin der Begegnungsstätte »Mittendrin«.

Herr Gomille, Sie haben das Begegnungszentrum »Mittendrin« in Pirmasens gegründet. Was verbirgt sich hinter dem Namen »Mittendrin«?

Wir sind mittendrin in der Fußgängerzone in Pirmasens und damit mittendrin im Lebensalltag vieler Menschen. In der Fußgängerzone konnten wir vor 9 Jahren helle, schöne Räumlichkeiten anmieten und nutzen diese als Begegnungszentrum mit ganz vielen unterschiedlichen Schwerpunkten. Wir schaffen Begegnungsmöglichkeiten, es gibt Raum für Gespräche, Austausch mit Gleichgesinnten und gemeinsame Aktivitäten. Mittendrin in unserer Stadt, mittendrin im Leben.

Wie kam es zu diesem Zentrum?

Als Diakonie sind wir der Meinung, dass Einzelfallhilfen längst nicht mehr ausreichen und nicht nachhaltig sind. Um Menschen in schwierigen Lebenssituationen dauerhaft zu helfen, müssen wir Hilfe anbieten, die weiter reicht als eine finanzielle Zuwendung oder ein Gutschein. Der Schlüssel liegt in der Beteiligung der Betroffenen. Wir wollen gucken: was brauchen die Menschen hier? Welche Bedürfnisse haben sie? Wie können wir und wie können sie sich gegenseitig unterstützen? Und so entsteht ein ganzes Netzwerk und ein gutes Miteinander.

Wie haben Sie denn die passenden Räume gefunden?

Wir haben zunächst eine grobe Sozialraumanalyse erstellt. Da war klar: wir brauchen hier in Pirmasens Räume, die gut sichtbar und schnell erreichbar sind. Dafür bot sich die Fußgängerzone an. Ich bin dann immer mal wieder die Fußgängerzone abgelaufen, habe rechts geguckt, habe links geguckt, habe ausfindig gemacht, wo vielleicht etwas frei werden könnte. Irgendwann fand ich dann diese Räumlichkeiten, die jetzt zum »Mittendrin« geworden sind. Ein heller Raum, der von außen bereits einladend wirkt. Schönes und farblich abgestimmtes Mobiliar schafft eine sichere, helle, gute, annehmende Atmosphäre.

Offen, einladend: und mittendrin in Pirmasens!

Rechts im Fenster gibt es die Ostergeschichte in leichter Sprache und bunten Bildern!



Foto: Kaufmann

Welche finanziellen Ressourcen stecken im »Mittendrin«?

Da hat sich immer wieder viel Schönes ergeben. Der Vermieter zum Beispiel ist uns mit der Miete entgegengekommen, als er hörte, dass die Räume zu einem Begegnungszentrum werden sollen. Das fand er unterstützenswert, und wir sind sehr froh über dieses Entgegenkommen. Die Kommune ist mit eingestiegen und übernimmt Kosten, außerdem haben wir erfolgreich einen Antrag auf Landesförderung gestellt. Dazu kommen andere »Töpfe«, für die wir erfolgreich Anträge gestellt haben, Lotto, Glücksspirale etc. Möbel hätte man uns auch gespendet, privat und von Kirchengemeinden, aber ich wollte keine bunte Mischung an Holzmöbeln, sondern einen einheitlichen, hellen und freundlichen Stil – schon die Räume sollen zeigen: hier ist es offen, hell und freundlich!

Was ist denn das besondere Charakteristikum vom Begegnungszentrum Mittendrin?

Alles, was hier geschieht, was an Angeboten und Aktivitäten stattfindet, ist durch die Bedürfnisse und Wünsche unserer Besucherinnen und Besucher gewachsen.

Wir sehen das als sehr authentisches Vorgehen an. Was nützt es, wenn ich mit einem Angebot komme, das niemand braucht? Wir hören zu und nehmen wahr. So haben wir nur die Aktivitäten und Hilfsangebote auf dem Plan stehen, die wirklich gefragt sind.

Überhaupt ist uns das ganz wichtig: Menschen die Möglichkeit zu geben, sich selbst einzubringen. Viele Menschen, die selbst Hilfe erfahren haben, möchten davon etwas weitergeben. Dafür braucht es geeignete Projekte. Zum Beispiel tun sich viele Menschen schwer mit dem Ausfüllen von Anträgen oder Formularen – sei es, weil sie kaum Deutsch sprechen, sei es, weil sie mit dem Schreiben und Lesen nicht vertraut sind. Früher hat das eine Beraterin gemacht, heute helfen Menschen, die mit sol-

chen Formularen bereits Erfahrungen haben, die Schwierigkeiten kennen und wissen, was zu beachten ist.

Wir sehen es als unsere Aufgabe an, durch gutes Hinhören und Hinsehen solche Ideen zu entdecken und zu verwirklichen. Unser Blick ist nicht defizitär: was kann dieser oder jener Mensch alles nicht, sondern unser Blick ist positiv: Was kann dieser oder jener Mensch an Gaben in unsere Gemeinschaft einbringen? Wir möchten Menschen empoweren, ermächtigen. Das hat ganz viel mit Würde zu tun!

Und das klappt gut?

Absolut! Natürlich braucht es immer auch Hauptamtliche – und es braucht eben Räume, physische Räume. Wir haben ja eine große Region, in der wir aktiv sind. Aktuell haben wir gerade die Idee einer Art »Genossenschaft«. Wir wollen Menschen, die sich finanziell beteiligen wollen, die Möglichkeit bieten, Anteile zu erwerben und so Teil des Projekts zu sein. So könnte man auch andere Player beteiligen und mit ihnen zusammen die Räume nutzen.

Das hält die Kosten in einem sehr überschaubaren Rahmen und würde es uns vielleicht sogar ermöglichen, darüber eine Kraft zu finanzieren.

Gibt es Herausforderungen?

Ja, es gibt an vielen Stellen Leer-Räume, die gefüllt werden wollen. Vor allem in Regionen, die als strukturschwach oder abgelegen gelten und die auch demografisch eher herausfordernd sind. Wir fragen uns: wie können wir dort trotzdem Begegnung und Projekte ermöglichen? Vielleicht virtuell, vielleicht durch Nachbarschaftsinitiativen, vielleicht durch Kooperationsräume? Das könnten dann Kooperationen z.B. mit Pflegediensten sein oder mit anderen Partnern, wie z.B. Bäckereien, Vereinen o.ä.. Auch ökumenisch wäre es wünschenswert, wenn wir hier keine Parallelstruktur aufbauen, sondern Synergieeffekte nutzen könnten.

Bei unseren LabORatorien soll die Spiritualität ja einen zentralen Raum einnehmen. Gibt es Formen, wie im »Mittendrin« auch Glaubensthemen zur Sprache kommen?

Ja, auf jeden Fall und in allen Formen. Wir spüren: Lebensthemen sind immer auch Glaubensthemen, ob in

der Herzenssprechstunde oder der »Sprechstunde mit dem Parrer«, im Erzählcafé oder in der Mama-Kind-Gruppe – kaum ein Thema ist losgelöst von Gott und der Welt.

Was ist für Sie das Entscheidende in Ihrer Arbeit?

Entscheidend ist, dass ich hinhöre – auf die Menschen und auf Gott. Ich komme nicht mit fertigen Geschichten zu den Leuten, sondern gucke und höre mir die Geschichten an, mit denen die Leute kommen. Wenn ich zu früh einen Plan vorgebe, dann verpasse ich vielleicht das, was gerade dran ist!



Einen guten Einblick in die Arbeit liefert der Bericht des Sat.1 Regionalmagazins 17:30 Live aus dem Jahr 2023!

Vielen Dank für das Gespräch!

Ortstermin eine Woche später:

Wir sind mittendrin im Mittendrin und sitzen mit der Leiterin Hanna Neu am runden Tisch. Hinter uns trifft sich das Erzählcafé und tauscht sich munter zu verschiedenen Themen aus, am Tisch in der anderen Ecke liest jemand die Tageszeitung und vorne am Schalter hat jemand ein Problem mit behördlichen Unterlagen, auf die ein helfender Blick geworfen wird.

Das alles passiert parallel und niemand fühlt sich durch die anderen gestört.

Das sei typisch für das Mittendrin, erfahren wir. Überhaupt erfahren und erleben wir so einiges an diesem Donnerstagvormittag.

Doch fangen wir ganz vorne auf der Fußgängerzone an. Wir kommen mit dem Auto, finden einen Parkplatz direkt an der Ecke und schon stehen wir vor den drei großen, schön gestalteten



Mittendrin in der Fußgängerzone von Pirmasens! Foto: Kaufmann

Schaufenster und sehen den großen Schriftzug.

Wir treten ein in den warmen und einladenden Raum und werden von Leiterin Hanna Neu und zwei Mitarbeiterinnen begrüßt. »Möchten Sie eine Tasse Kaffee?« Sofort bemerken wir die herzliche und gastfreundliche Atmosphäre. Wir nehmen an einem runden Tisch Platz und steigen ein ins Gespräch.

Zehn Personen bilden das Kernteam um Hanna Neu; mit allen Ehrenamtlichen kommt man auf ca. 25 Leute, erfahren wir. Neben einigen hauptamtlich Tätigen lebe das Konzept vor allem auch von den Ehrenamtlichen, die ganz vielfältige Kompetenzen und Stärken mitbringen z.B. im Gesundheitsbereich oder bei Fremdsprachen und diese in Veranstaltungen und bei konkreten Hilfen einbringen.

Das Mittendrin ist das ganze Jahr verlässlich geöffnet, außer an Wochenenden und zwischen Heiligabend und Neujahr. Diese Regelmäßigkeit sei wichtig, um der Einsamkeit entgegenzuwirken, und weil es für viele zur Tagesstruktur gehört.

Unser Blick wandert durch den Raum. Alles ist fröhlich und bunt dekoriert und zugleich klar und aufgeräumt. Obwohl wir quasi im Schaufenster zur Fußgängerzone hin sitzen, stellt sich zu keinem Zeitpunkt das Gefühl von Beobachtet-Werden ein. Dazu ist einfach zu viel los im



Hanna Neu, Tim Kaufmann und Katharina Jaehn im Gespräch. Obwohl man im Schaufenster sitzt, hat man nicht das Gefühl beobachtet zu sein. Das Büchertauschregal bietet aktuelle Literatur und wird rege genutzt.
Foto: Kaufmann

Raum, wir sind direkt hineingekommen in die gute Atmosphäre.

Immer wieder geht die Tür auf, tritt ein Gast ein - manchmal ganz leise, manchmal laut mit einem kräftigen »Hallo allerseits!«. Es ist schnell klar: das Mittendrin ist ein Ort, an den man gerne kommt.

Hanna Neu berichtet uns, wie sehr sich der Raum seit 2017, als das Mittendrin gegründet wurde, verändert hat. Wie er sich zunehmend mit Leben gefüllt hat, mit Begeg-

nungen und Erlebnissen, Geschichten und Biographien. »Über die wenigsten erfährt man nix«, sagt Hanna Neu und berichtet uns, dass alles das, was sich im Laufe der Jahre entwickelt hat, aus den Bedürfnissen und Bedarfen der Gäste entstanden ist. Wir erinnern uns an Albert Gommilles Aussage: »Ich komme nicht mit fertigen Geschichten zu den Leuten, sondern höre mir deren Geschichten an.« Und genau das bestätigt sich: die Mitarbeitenden des Mittendrin hören zu, sehen hin und sind offen für das, was gebraucht wird.

Sehr froh und glücklich sei man über die enge und gute Zusammenarbeit mit Pfarrer Wolfdietrich Rasp, so Neu. Überhaupt gebe es in ganz viele Richtungen wertvolle Kontakte und eine große Bereitschaft des Miteinanders. Wir staunen über die Fülle an Gruppen, Vereinen und Institutionen, mit denen das Mittendrin vernetzt ist: Weißer Ring, Frauenhaus, Arbeitsagentur, Stadtverwaltung und Kirchengemeinde. Die ausländischen Geschäftsleute der Nachbarschaft stehen mit Überstzungshilfen zur Seite und alle sind irgendwie dabei und profitieren gegenseitig voneinander. Die Netzwerkarbeit mache gut 90% ihrer Arbeitszeit aus, erklärt uns Hanna Neu - eben weil es für fast alle Belange und Bedürfnisse so wichtig ist, Partner und Institutionen an der Seite zu haben. »So können wir unseren Gästen nicht nur weiterhelfen, sondern ermöglichen ihnen, eigene Ressourcen zu entdecken und verschütt gegangene Kompetenzen wieder auszugraben«, berichtet sie.

Wie das aussehen kann, erläutert sie in einem Beispiel: »Oft kommen Menschen mit teils ungeöffneten Briefen zu uns. Wir ermutigen sie dann, den Brief in unserem Beisein zu öffnen und erstmal selbst zu schauen, was wohl der Inhalt ist. Worum geht es? Was ist gefordert? Was ist unverständlich? Die Menschen merken, dass wir ihnen nicht alles abnehmen, ihnen aber gerne den Rücken stärken und bei Bedarf weiterhelfen, aber wir wollen sie ja nicht flügelahm machen!

Das gilt genauso für Telefonanrufe auf dem Amt. Wir ermutigen, in unserem Beisein selbst anzurufen. Dann können wir uns gegebenenfalls einklinken, aber die Initiative geht vom Gast aus. Und das ist für viele Menschen eine ganz wichtige Erfahrung: Dinge selbst hinkommen

und Problemlösungskompetenz entdecken. Die Anleitung zum Selber-Tun geben, das ist uns wichtig!«

Auch hier müssen wir wieder an die Worte von Albert Gomille denken: »Das hat ganz viel mit Würde zu tun!«

Und genau diesen würdevollen Umgang spürt man im Mittendrin.

Wir wollen wissen, wie es gelingt, dass die vielen ehrenamtlich Helfenden in dieser Haltung ihre Arbeit gestalten. Hanna Neu bringt es auf den Punkt:

»Die allermeisten unserer Ehrenamtlichen bringen genau diese Haltung schon mit. Sie sind hier, um Menschen mit Würde und Respekt zu begegnen und ihnen zu helfen, eigene Ressourcen zu entdecken. Wer diese Haltung nicht hat, fühlt sich hier nicht wohl und taucht ab. Es sortiert sich irgendwie von alleine.«

Wir fragen nach den Herausforderungen der Arbeit. Es sei nicht ganz einfach, mit so einer großen Offenheit und Gastfreundschaft für die unterschiedlichen Menschen hier zu sein und zugleich immer auch Grenzen zu setzen.

»Man muss hier schon viel aushalten und kommt eben auch mit vielen tragischen Schicksalen in Berührung.«

Auch Polizeieinsätze, Drohungen, Hausverbote und un-schöne Szenen habe es bereits gegeben. Das sei aber zum Glück die Ausnahme. Insgesamt sei die Arbeit in erster Linie durch ein respektvolles und gastfreundliches Miteinander geprägt.

Dabei hat das Mittendrin ein ganz gemischtes Publikum. Zur monatlichen »Gelbe Sack Ausgabe«, die von der Stadtverwaltung organisiert wird, kommen z.B. Menschen ins Mittendrin, die eigentlich nur Gelbe Säcke brauchen und dadurch entdecken, was hier passiert.

Gleiches gilt auch für die Bereitstellung der Toilette: da es in Pirmasens keine öffentlichen Toiletten gibt, kommen Menschen auch auf diese Weise ins Mittendrin.

Manche kommen, weil ein Arzt oder Geschäft erst in 10 Minuten öffnet und andere nutzen die Zeitung und das Internet-Angebot regelmäßig.

Obdachlose sind eher einzeln unter den Gästen. Viele nutzen nur das Essensangebot, das jeden Freitag im Gemeindehaus der Lutherkirche angeboten wird. »Auch so eine Idee, die aus dem Erzählcafé hervorgegangen ist, weil Menschen das Allein-Essen satt hatten«, berichtet Hanna Neu.

Das bringt uns zu der Frage, wie aus den Ideen der Gäste und Ehrenamtlichen Veranstaltungen und Projekte werden. Hanna Neu ist hier sehr klar: Wenn Dinge angestoßen werden, die sich aus Gesprächen, Erlebnissen oder Erfahrungen ergeben, dann darf das einfach ausprobiert werden. Es wird geguckt: wie kann es klappen, was brauchen wir, wen können wir dafür gewinnen – »und dann testen wir das einfach für einen bestimmten Zeitraum. Wenn es funktioniert: wunderbar. Wenn es nicht funktioniert: dann lassen wir es bleiben.«

Hier horchen wir natürlich auf – denn genau das ist ja auch die Idee der LabORatorien: Hinhören und hinsehen, was die Menschen um einen herum brauchen, Gleichgesinnte finden und dann: einfach mal ausprobieren! Hier im Mittendrin erleben wir, wieviel Segensreiches sich dadurch entwickeln kann.

Und die Finanzierung? Auch eine Frage, die uns als LabORatorien immer wieder begegnet. Hanna Neu bestätigt, was auch Albert Gomille schon gesagt hat: Es gibt viele Fördermöglichkeiten und »Töpfe«, die zur Finanzierung hinzugezogen werden können. So sind im Mittendrin kaum Kirchensteuermittel im Einsatz. Die Beantragung und Verlängerung der Mittel sei mit Aufwand verbunden, aber lohne sich eigentlich immer.

Wir verabschieden uns vom Mittendrin mit dem guten Gefühl: Hier ist wirklich jeder und jede willkommen, hier wird eine Kultur der Würde und der Nächstenliebe gepflegt – und wir können jedem nur empfehlen: Einfach mal



Kinder gehören im Mittendrin dazu und werden in der einladenden Spielecke betreut. Foto: Kaufmann

»Begegnungsstätte Mittendrin«
Diakonisches Werk Pfalz –
Pirmasens
Hauptstraße 80
66953 Pirmasens
Telefon: 06331 – 673 7643
E-Mail: ps-mittendrin@diakonie-pfalz.de
Facebook: [PS Mittendrin](https://www.facebook.com/PSMittendrin).



»Gemeinde feiert Gottesdienst!« in Pirmasens

Auch 2026 gibt es wieder einen Studientag »Gemeinde feiert Gottesdienst«, diesmal in Pirmasens.

MÖD, LabORatorien und Landeskirche laden am 5. September 2026 von 10 bis 16 Uhr zu einer weiteren Veranstaltung zum Thema »Gemeinde feiert Gottesdienst« ein. In der Matthäuskirche in Pirmasens kann man wieder neue Formen zur Feier des Gottesdienstes kennenlernen, die als vollwertige Gottesdienste angesehen werden, auch wenn keine Personen dabei sind, die zur Leitung eines Gottesdienstes ausgebildet und beauftragt wurden. Über den Ablauf der letzten beiden Veranstaltungen gibt es in den Ohr am LabOR- Ausgaben 8 und 13 einiges zu lesen.

Auch diesmal wird Dr. Ludwig Burgdörfer wieder einen inspirierenden Impuls geben.

Für mehr Informationen und Anmeldung

Gottesdienstfortbildung für Engagierte

Gemeinde feiert Gottesdienst

Herzliche Einladung

5.9.2026, 10.00-16.00 Uhr
Matthäuskirche
Lortzingstraße 22
66955 Pirmasens

als Gast Pfr. Dr. Ludwig Burgdörfer

Evangelische Kirche der Pfalz
LUTHERISCHE LANDESKIRCHE

MÖD
Methodisch-Ökumenisches
Beirat

LABORATORIUM
Kooperationspartner des
Evangelischen Kirchenrats der Pfalz

Schon-jetzt wieder Stammtische!



Ein neuer Versuch für ein bewährtes Format.

Vielleicht erinnern Sie sich noch: Damals vor Corona haben Felix Goldinger und Steffanie Schlenczek Stammtische für Kirchenentdecker*innen angeboten.

An wechselnden Orten kamen Menschen zusammen und ins Gespräch über neue Formen und Ideen für Kirche und ihr eigenes Anliegen.

Dann kam es zum Wechsel: Wir vom Team LabORatorien wurden zum evangelischen Part bei schon-jetzt und aus den Stammtischen entstanden die vier Pionier-Hubs (Kaiserslautern, Vorderpfalz, West- und Saarpfalz und Digital). Nun tauschen sich Pioniermenschen in den Hubs über ihre Projekte aus, aber was ist eigentlich mit denen, die noch nicht so weit sind? Daher kam die Entscheidung, eine neue Runde Stammtische zu eröffnen und zu schauen, was sich entwickelt und auf welche Menschen und Ideen wir stoßen.

Das sind schon mal die geplanten Termine:

- **Dienstag, 2. Juni 2026** **LANDAU**
- **Mittwoch, 19. August 2026** **KIRCHHEIM**
- **Dienstag, 1. September 2026** **HOMBURG**

Nähere Informationen zu den Pionier-Hubs und den Stammtischen gibt es im LabORatorien-Büro (laboratorien@evkirchepfalz.de)!

Buchtipp

Von Tim Kaufmann, Team LabORatorien.

Transformation, Veränderung und Umbau fordern viel Energie. Das wissen wir bei den LabORatorien nur zu gut und erfahren es im Kontakt mit Haupt- und Ehrenamtlichen regelmäßig. Das hat mich zur Relecture dieses Buches gebracht, das sich dem Veränderungsdruck widmet und die Unvollkommenheit hervorhebt. Können wir davon etwas für die Zukunft unserer Kirche lernen? Wir werden sehen.

»Ich plädiere nicht für schlechte Gemeindegemeinschaft, nicht für schlecht gemachte Gottesdienste, leidenschaftslose Predigten, schwer zu ertragende Chormusik etc. Ich plädiere für unvollkommene, unvollendete Gemeinden, die sich dessen möglichst bewusst sind und es sich eingestehen, die manches belassen und ertragen und an anderer Stelle umso bewusster und mit Energie an sinnvollen, nötigen und angemessenen Veränderungen und Verbesserungen arbeiten.«

Mit diesen Worten fasst Reiner Knieling zusammen, was er sich unter »unvollkommenen Gemeinden« vorstellt.

Das steht ein wenig im Gegensatz zu den Kirchenreformen wie der damals aktuellen »Kirche der Freiheit«, die eher den Eindruck erwecken würden: wenn man es nur richtig macht, dann klappt es auch. Knielings Bild sind die biblischen Saatgleichnisse (Mk 4, Mt 13 und 1.Kor 3), in denen Erfolg und Misserfolg nicht immer gleich zu erkennen sind und manches erst spät reift und Frucht bringt, wenn längst andere Gärtner am Werk sind. Auch Brüche und Risse habe es in der Gemeinde immer schon gegeben, ob sie in den Streitigkeiten um Paulus oder den Antithesen der Bergpredigt oder in der eigenen Gemeindegarbeit sichtbar werden, doch dieses Gebrochene werde im gebrochenen Brot des Abendmahls, in der Feier der Vergebung, für die »Kirche der begnadigten Sünder« (vgl. Barmen These 3) lebbar.

Wie kann aber von Visionen, Hoffnungen und vom Himmel gesprochen werden, ohne in Überforderung zu führen? Dazu brauche es »Differenzakzeptanz«, die Verschiedenes zulassen kann und verschiedene Zustände akzeptiert und anerkennt, dass sich manche Dinge nicht einfach ändern lassen.

Dazu gehöre es, sich der »Wahrheit« zu stellen, göttliches und menschliches Wirken zu unterscheiden, realistische Perspektiven einzunehmen, sich »kognitiven Dissonanzen« auszusetzen statt sich die eigene Perspektive zu bestätigen und sich überraschen zu lassen. Diese Einsichten präsentiert Knieling nicht nur aus eigener Erfahrung und mit Zitaten aus Fachliteratur, sondern immer auch mit praktischen, anonymisierten Berichten von Gemeinden, Pfarrpersonen und Ehrenamtlichen. Sein erklärtes Ziel ist es, zur »Gemeindegesundheit« beizutragen. Dazu sei es neben dem zuvor Genannten wichtig, Humor und Trauer Raum zu geben, da sie zu veränderten Perspektiven führen und eigene Endlichkeit und Verletzlichkeit verdeutlichen. Außerdem müssten alle diese Schritte in eine gelebte Spiritualität eingebettet sein, die ermögliche, »sich damit an[zu]freunden, dass das eigene Leben wie das anderer Menschen und der Gemeinde Geschenk ist und dass es in dieser Welt brüchig und auf Gottes Zuwendung und Vollendung angewiesen bleibt«. [S.118] Dazu gehöre

auch, Klage und Hoffnung im Gebet vor Gott zu bringen, wobei Gebet weder als »Erfolgssteigerungsmethode« noch als »Fluchtort« vor der Realität missbraucht werden darf. Das Buch endet mit einem »Leitfaden«, wie die Unvollkommenheiten und Entwicklungspotenziale einer Gemeinde entdeckt werden können und dazugehörigen Fragen. Denn Fragen sind es, die den Autor bewegen. Fertige Antworten würden ja den »Verbesserungsdruck« erhöhen und der »Unvollkommenheit« entgegenstehen. Ich weiß nicht, ob es mir nach der (erneuten) Lektüre dieses Buches besser gelingt, mit den Unvollkommenheiten meines eigenen Handelns und dem der anderen besser klarzukommen, aber ich fühle mich gestärkt darin, dass ich nicht alles verbessern kann und muss, sondern darauf vertrauen kann, dass Gott das Werk unserer Hände vollendet!

Reiner Knieling

»**Plädoyer für unvollkommene Gemeinden. Heilsame Impulse**«

Vandenhoeck & Ruprecht,

Göttingen 2008

ISBN: 978-3-525-57000-5

132 Seiten

Taschenbuch (nur noch antiquarisch)

Digital 25,00€

oder zum Ausleihen in der Bibliotheks- und Medienzentrale

(<https://kirchenbibliothek.de>).



Ausblick

Von Pfarrer Tim Kaufmann

**KIRCHE
LÄUFT**

So schwach war die 14. Ausgabe des »Ohr am LabOR« dann doch nicht. Es kommt doch einiges zusammen, wenn man sich mit der Schwachheit beschäftigt. In der nächsten Ausgabe lassen wir dann unsere Gedanken laufen zum wichtigsten Ehrenamt in unserer Kirche: den Presbyterinnen und Presbytern, denn »Kirche läuft - dank ihnen« und das gilt auch für alle neuen Formen von Kirche, die wir in den LabORatorien entdecken wollen.

Freuen Sie sich also auf eine spannende Ausgabe von, mit und für Presbyterinnen und Presbyter und solche, die es werden wollen. Ideen nehmen wir wie immer gerne auf, mailen Sie uns an: laboratorien@evkirchepfalz.de.